

Radboud Universiteit Nijmegen

Duitse Taal en Cultuur

Dr. Sonja Häffner

Sprachcomeback des Osten?

**Eine Korpusstudie zum Anglizismengebrauch im ehemaligen Ost- und Westdeutschland
im Jahr 2014**

Jari Prein

S4193261

Den Elst 1

4841 JE Prinsenbeek

jari.prein@student.ru.nl

10. Juni 2015

Abstract

In der vorliegenden Studie werden die jeweiligen Anglizismenverwendungen in Ost- und Westdeutschland im Jahr 2014 anhand von Zeitungsartikeln miteinander verglichen. Bis 1989 war der Unterschied zwischen den damaligen Ländern laut unter anderem Kristensson (1977) und Busse (1993) deutlich. Ob es diesen Unterschied noch immer gibt, ist aber nicht bekannt. Für diese Untersuchung wird für Ostdeutschland die *Sächsische Zeitung*, für Westdeutschland die *Rheinische Post* benutzt. Aus beiden Zeitungen werden 50 Artikel berücksichtigt. Die Resultate werden anhand der soziolinguistischen Theorie von Labov interpretiert. Aus der Untersuchung wird klar, dass sich die Verwendung der Anglizismen seit der Wende angeglichen hat. Sowohl die relative Anzahl der Benutzungen von Anglizismen als auch die relative Anzahl unterschiedlicher Anglizismen ist in den jeweiligen Korpora fast gleich. Außerdem werden mehr Anglizismen sowohl im Ost- als im Westkorpus verwendet als in der Periode 1945-1989. Wenn man die Theorie Labovs auf die Resultate anwendet, wird deutlich, dass diese sprachliche Angleichung damit zu tun hat, dass die englischsprachigen Gebiete nach der Wende für den Osten von gleich hohem Prestige waren als für den Westen. Weiter sind das Anpassen an anderen Gruppen oder Gebieten, in diesem Fall also das Anpassen am angelsächsischen Gebiet, sowie die Migration für diese Untersuchung von Bedeutung.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Zum Anglizismus	4
2.1 Entlehnungsweisen	4
2.2 Integration der Anglizismen	6
2.3 Gründe zur Entlehnung.....	7
3. Sprachwandel	8
3.1 Labov	8
3.2 Die Geschichte der Entlehnungen	10
3.2.1 Der Einfluss anderer Sprachen.....	10
3.2.2 Der Einfluss des Englischen vor dem Zweiten Weltkrieg	11
3.2.3 Der Einfluss nach dem Zweiten Weltkrieg	12
4. Sprachpurismus	13
4.1 Bis zum Zweiten Weltkrieg	13
4.2 Nach dem Zweiten Weltkrieg	15
5. Forschungsstand	17
5.1 Anglizismen im Duden (Ost- und Westdeutschland)	17
5.2 Anglizismen in der DDR	18
5.3 Anglizismen in der BRD und im vereinigten Deutschland	19
6. Material und Methode	21
6.1 Material.....	21
6.2 Anglizismen in dieser Studie	21
6.3 Methode	22
7. Analyse.....	23
8. Diskussion	28
Literaturverzeichnis.....	31
Anhang	33
Anhang 1: Zeitungsartikel Sächsische Zeitung	33

Anhang 2: Zeitungsartikel Rheinische Post.....	35
Anhang 3: Kategorien der Zeitungsartikel	37
Anhang 4: Anglizismen in der Sächsischen Zeitung.....	39
Anhang 5: Anglizismen in der Rheinischen Post	43

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anglizismen in Ost- und Westdeutschland	24
Tabelle 2: Anglizismen in Ostdeutschland.....	25
Tabelle 3: Anglizismen in Westdeutschland.....	26
Tabelle 4: Häufigkeit der Anglizismenverwendungen in Ost- und Westdeutschland	27

1. Einleitung

9. November 1989. Die Mauer ist gefallen. Ost- und Westdeutschland wurden nach 44 Jahren wieder zusammengefügt. In diesen Jahren war das Leben in den zwei Ländern kaum zu vergleichen. Der Westen wurde vom Kapitalismus, von Westeuropa und den Vereinigten Staaten beeinflusst, der Osten vom Kommunismus und von der Sowjetunion. Die Frage ist, ob diese Periode auch heutzutage noch für Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland sorgt. Um zu untersuchen, ob es noch Unterschiede gibt, kann man verschiedene Aspekte der Kultur untersuchen. Es gibt aber nur einen Aspekt, womit alle Einwohner zu tun haben: die Sprache. In der vorliegenden Arbeit werden deshalb die Sprachgebrauche der beiden Gebiete im Jahr 2014, also 25 Jahre nach der Wende, miteinander verglichen.

Wie Kontulainen (2008) angibt, gab es in der Sprache der DDR weniger Anglizismen als in der BRD-Sprache. Ob dieser Unterschied nach der Wende immer noch anwesend ist, wissen wir aber nicht. Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit Anglizismen in Ost- und Westdeutschland im Jahr 2014. Ziel dieser Arbeit ist es, zu untersuchen, inwieweit es 2014 Unterschiede im Gebrauch der Anglizismen zwischen Ost- und Westdeutschland in den regionalen Zeitungen gibt. Damit man dieses Ziel erreichen kann, werden in dieser Studie folgende Fragen beantwortet:

1. Wie lassen sich die Frequenzen von Anglizismen in den Regionen vergleichen?
2. Wie viele unterschiedliche Anglizismen werden in den Regionen benutzt?
3. Welche Anglizismen werden in den Regionen benutzt?
4. Welche Anglizismen werden in den Regionen am Häufigsten benutzt?

Anhand dieser Fragen wird eine Schlussfolgerung über die Unterschiede im Gebrauch von Anglizismen in Ost- und Westdeutschland gezogen. Im Folgenden wird der Begriff „Anglizismus“ schon mal kurz besprochen.

Ein Anglizismus ist ein Wort, das man aus einer angelsächsischen Sprache übernommen hat. Im Gegensatz zu den Erwartungen, dass es „den“ Anglizismus gibt, gibt es diesen aber nicht. Es gibt nämlich mehrere Gründe zur Entlehnung und verschiedene Entlehnungsweisen. So gibt Kontulainen (2008) als Grund zur Entlehnung aus einer anderen Sprache, dass es im Deutschen noch kein Wort mit der gleichen Bedeutung gab. Die Entlehnung kann aber auch ökonomischer sein als das deutsche Wort, das englische Wort ist kürzer als das deutsche (vgl. Kontulainen 2008: 11). Diese ökonomischen Entlehnungen werden von Stedje (2007)

Luxuslehnwörter genannt (vgl. Stedje 2007: 215). Laut Yang (1990) wird ein Anglizismus manchmal nur aus dem Grund übernommen, dass man in der Sprache besser variieren kann. Das deutsche und englische Synonym werden in diesem Fall abwechselnd benutzt. Die Entlehnungsweisen kann man in zwei Gruppen unterverteilen, nämlich die direkten und indirekten Entlehnungen. Der Unterschied liegt darin, dass nur die indirekten Entlehnungen „verdeutsch“ wurden. Die direkten Anglizismen kommen deutlich am häufigsten vor (vgl. Yang 1990 in: Kontulainen 2008: 11).

Die deutsche Sprache wurde in ihrer Geschichte nicht nur vom Englischen geprägt. Während der Zeit haben mehrere andere Sprachen ihren Einfluss auf das Deutsche gehabt. Die wichtigsten Sprachen fürs Deutsche sind das Französische und das Latein. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Englische die Sprache mit dem größten Einfluss auf das West-Deutsche. Das Englische wurde zur Lingua Franca und der englisch-amerikanische Einfluss ist heutzutage in fast allen Bereichen Deutschlands merkbar (vgl. Kontulainen 2008: 3).

Die Entwicklung der Entlehnungen wurde schon ab dem 17. Jahrhundert kritisiert. Ab 1617 hat man nach italienischem Vorbild mittels Sprachgesellschaften versucht, die Sprache von Anglizismen zu säubern (vgl. Ernst 2012: 177ff). Ab dem 19. Jahrhundert waren die meisten Sprachpuristen der Meinung, dass man Anglizismen im Prinzip nicht benutzen sollte. Wenn es aber keine deutsche Alternative gab, war die Benutzung kein Problem (vgl. Ernst 2012: 219).

Zum Unterschied in der Benutzung von Anglizismen in Ost- und Westdeutschland gibt es nur wenige Studien. Sowohl Busse (1993) als Lehnert (1986) haben die Unterschiede in den jeweiligen Duden Rechtschreibungen untersucht. Obwohl sie nicht genau die gleichen Resultate gefunden haben, war die Tendenz schon deutlich: im Westen war die Varianz in den Anglizismen während der deutschen Trennung größer. Aus Untersuchungen von Kontulainen (2008) und Zaretsky (2008) zu den Anglizismen in der vereinigten deutschen Sprache wurde deutlich, dass Anglizismen meist Nomina sind, laut Kontulainen (2008) 96,7% (vgl. Kontulainen 2008: 20), laut Zaretsky (2008) 94% (vgl. Zaretsky 2008: 459).

Kristensson (1977) hat in seiner Studie herausgefunden, dass nicht in allen gesellschaftlichen Bereichen gleich viele Anglizismen benutzt werden. So wurden 1952 in Ostdeutschland mehr als die Hälfte der Anglizismen in der Kategorie der Außenpolitik gefunden. Zudem zeigte er, dass zwischen 1952 und 1972 deutlich mehr Anglizismen benutzt wurden. 1952 waren es nur 50,8, 1972 aber schon 173,9 Anglizismen pro 100 Seiten (vgl. Kristensson 1977: 227f).

Für die Untersuchung von Kontulainen (2008) wurden Texte aus dem Zeitschrift *der Spiegel* verwendet. Das Material, das für diese Studie benutzt wurde, besteht aus Artikeln der *Sächsischen Zeitung* (für Ostdeutschland) und der *Rheinischen Post* (Westdeutschland) aus dem Jahr 2014. Pro Zeitung werden 50 Artikel berücksichtigt. Aus diesen Artikeln werden alle Anglizismen zuerst zusammengezählt. Dann wurde berücksichtigt, wie viele unterschiedliche Anglizismen es im Korpus gibt. Beim zweiten Teil geht es hier um die Types, die Wörter, beim ersten Teil um die Anzahl von Vorkommnissen der Types im Korpus. Dann folgt der Teil, in dem besprochen wird, welche Anglizismen benutzt werden. Zuletzt wird untersucht, wie häufig die einzelnen Anglizismen im Korpus benutzt werden.

Der theoretische Teil dieser Arbeit gliedert sich in vier Kapitel. Im ersten Kapitel wird der Begriff „Anglizismus“ erläutert, da sich dieser Begriff wie weiter oben erwähnt nicht leicht erklären lässt. Im Kapitel zum Sprachwandel wird zuerst die Sprachwandeltheorie von Labov dargestellt, gefolgt von der Geschichte der Entlehnungen, damit man weiß, wann die Anglizismen in die deutsche Sprache übernommen wurden, und welche früheren Entlehnungen die Entlehnungen aus dem Englischen beeinflusst. Kapitel drei diskutiert den Sprachpurismus. Diese Sprachpuristen und ihr Einfluss auf die Entlehnungen werden besprochen, weil es wegen dieser Gruppe weniger Anglizismen gibt. Im letzten theoretischen Kapitel wird der Forschungsstand dargestellt. Dann folgt das Kapitel zum Material und zur Methode. Nach diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Analyse dargestellt und diskutiert.

2. Zum Anglizismus

In der Einleitung wurde schon erwähnt, dass es „den“ Anglizismus nicht gibt. Im Folgenden werden die verschiedenen Entlehnungsweisen dargestellt. Danach wird besprochen, wie Anglizismen ins Deutsche integriert werden und im letzten Teil des Kapitels geht's um die Gründe zur Entlehnung.

Theoretisch kann man ohne Probleme erklären, was ein Anglizismus ist. Effertz und Vieth (1996) „bezeichnen [...] ein aus dem Britischen oder Amerikanischen Englisch in die deutsche Sprache übertragenes Wort als Anglizismus“ (Effertz & Vieth 1996: 14). In der Praxis wird deutlich, dass man das nicht so ganz einfach sagen kann, wie folgendes Beispiel zeigt. In seiner Studie hat Lehnert (1986) in der 18. Auflage des DDR-Dudens DRL unter dem Buchstaben C 75 Anglizismen gefunden (vgl. Lehnert 1986 in: Busse 1993: 102). Busse (1993) hat aber in den Auflagen 14 bis 18 beim gleichen Buchstaben insgesamt nur 71 Anglizismen gefunden (vgl. Busse 1993: 101ff). Daraus wird schon klar, dass es nicht so einfach ist zu sagen, was denn genau Anglizismen sind, als man erwarten würde.

2.1 Entlehnungsweisen

Langner (1986) hat den Begriff Anglizismus in zwei Hauptgruppen aufgeteilt, nämlich die direkten und die indirekten Entlehnungen. Der Unterschied zwischen diesen Gruppen besteht darin, dass die indirekten Entlehnungen, im Gegensatz zu den direkten, germanisiert wurden. Die direkten bzw. evidenten Entlehnungen können wieder in fünf Gruppen untergliedert werden. Erstens gibt es die Nullsubstitutionen. Diese Anglizismen sind wörtlich aus dem Englischen übernommen worden. Zu dieser Gruppe gehören unter anderem die Simplicia (*Poster*), Komposita (*Workshop*), Abkürzungen (*SDI*) und Wortgruppen (*last but not least*). Ungefähr 20% der Anglizismen gehört zu dieser Gruppe. Zur zweiten Gruppe gehören die lexikalen Scheinentlehnungen. Anglizismen in dieser Gruppe sind meistens Komposita, selten auch Derivate und Wortgruppen, die man in anderen Ländern aus englischen Morphemen gebildet hat. Im Englischen gibt es diese Wörter zurzeit aber überhaupt nicht. Einige Beispiele von lexikalen Scheinentlehnungen sind *Dressman* und *Hometrainer*.

Es gibt aber nicht nur lexikale, sondern auch semantische Scheinentlehnungen. Diese Wörter gibt es schon in der englischen Sprache, aber in einer anderen Bedeutung. Ein Beispiel ist *City*, das in England „Stadt“ bedeutet, in Deutschland wird aber nur das Stadtzentrum gemeint. Eine Sondergruppe der Lehnwörter bilden für Stedje (2007) die Pseudofremdwörter. Diese Wörter sehen Englisch aus, existieren aber nicht oder haben im Englischen eine andere

Bedeutung. So ist *Handy* auf Deutsch ein kleines, drahtloses Telefon, aus dem Englischen übersetzt ist es aber *handlich* oder *praktisch* (vgl. Stedje 2007: 215ff).

Auch die Entlehnungen der Form gehören zu den direkten Entlehnungen. Diese Wörter sind im Deutschen schon länger bekannt und übernehmen nun nur die Form des Englischen, wie *classic*. Die Scheinentlehnungen und die Entlehnungen der Form machen zusammen ungefähr 5% des gesamten Korpus von Langner, das aus ostdeutschen Zeitungstexten besteht, aus. Mit 2/3 der Anglizismen sind die Mischbildungen aber zahlenmäßig deutlich die größte Gruppe. Auch zu dieser Gruppe gehören vor allem Komposita. Diese Komposita werden aber nicht mit zwei englischen Morphemen gebildet, sondern mit einem englischen und einem deutschen Morphem. Die Sprachen werden also gemischt. Beispiele dieser Teilsubstitutionen sind *Campingplatz* (Englisch: camping ground) und *Surfbrett* (surfboard) (vgl. Langner 1986: 404ff).

Wie oben schon erwähnt, gibt es nicht nur direkte, sondern auch indirekte Entlehnungen. Betz (1959) hat diese Gruppe in drei Untergruppen verteilt. Zur ersten Gruppe gehören die Lehnbildungen. Diese Anglizismen wurden wörtlich aus dem Englischen übersetzt, wie *Außenseiter* (Englisch: outsider) und *Datenverarbeitung* (data processing). Die Lehnbedeutungen bilden eine andere Gruppe. Bei diesen Entlehnungen hatte das deutsche Wort schon eine Bedeutung, aber eine andere als sein Homograph im Englischen. Das deutsche Wort bekommt dann die englische Bedeutung als zusätzliche Bedeutung, wie bei *heiß* oder *Szene*. Zum Schluss gibt es noch Lehnwendungen, wobei nicht nur einzelne Wörter, sondern ganze Wendungen aus dem Englischen übersetzt wurden. Ein Beispiel von einer Lehnwendung ist *aus zweiter Hand* (Englisch: second hand) (vgl. Betz 1959 in: Langner 1986: 406). Die indirekten Entlehnungen bilden nur eine kleine Gruppe der Anglizismen. In der Untersuchung von Fink (1970) war von den gefundenen Anglizismen nur 4,2% indirekt entlehnt (vgl. Fink 1970 in: Langner 1986: 406). In der DDR-Studie von Langner (1986) gehörten sogar nur 2% der Anglizismen zu dieser Gruppe (vgl. Langner 1986: 406).

In der gesprochenen Sprache Deutschlands ist der Unterschied direkt-indirekt zwar nicht so groß wie in der geschriebenen Sprache, aber auch hier sind nur 10% der Entlehnungen indirekt (vgl. Glahn 2002 in: Zaretsky 2008: 521). Laut Langner (1986) ist eine Tendenz in allen deutschsprachigen Staaten, dass man die Entlehnungen aus dem Englischen nicht übersetzen möchte. Er bespricht auch ein Problem, dass es bei indirekten Entlehnungen geben kann. Manchmal ist nämlich nicht klar, in welcher Sprache ein Wort zuerst benutzt worden

ist. Als Beispiel nennt er *Friedenskonferenz* (Englisch: peace conference). Hier ist nicht klar, ob man das deutsche oder das englische Wort früher benutzt hat (vgl. Langner 1986: 406f).

2.2 Integration der Anglizismen

Um ein englisches Wort in die deutsche Sprache zu übernehmen, muss man laut Zaretsky (2008) manchmal einiges am Wort anpassen. Da man für diese Studie wissen soll, wie Anglizismen ins Deutsche integriert werden, wird die Integration der Anglizismen in diesem Teilkapitel dargestellt. In Bezug auf die Phonologie kann man sagen, dass man versucht, die englische Sprache so viel wie möglich zu benutzen. Man behauptet sogar, dass es laienhaft ist, ein englisches Wort phonologisch zu verdeutschen. Deshalb werden Phoneme aus dem Englischen integriert, wie *dʒ* für das englische *Jeans* oder *Gin* (vgl. Zaretsky 2008: 532ff). Im deutschen Fernsehen werden 35,5% der Anglizismen englisch ausgesprochen, dazu 30% mit nur einem abweichenden Laut (vgl. Glahn 2002 in Zaretsky 2008: 532). Auch graphematisch versucht man, der Anglizismus so wenig wie möglich zu ändern. Manchmal gibt es aber mehrere Schreibweisen, wie *Email/E-Mail/e-Mail*. Es kann im Deutschen ein doppeltes Konsonant geben, wie bei *Stopp*(englisch: *stop*), oder einen anderen Anfangsbuchstaben, zum Beispiel *Zentrum*(englisch: *centrum*). Morphologisch gesehen ist vor allem die Bildung des Plurals ein Problem. Diese Pluralform wird nicht immer gleich gebildet wie im Englischen, wie *Hobbys* (Deutsch) und *hobbies* (Englisch) oder *Lotionen* (Deutsch) *lotions* (Englisch) (vgl. Zaretsky 2008: 533ff).

Das Genus des Wortes ist laut Onysko (2007) ein zusätzliches Problem, weil man das Genus im Deutschen schon braucht, im Englischen aber eigentlich nicht. Dieses Genus kann man auf vier unterschiedliche Weisen bestimmen. Erstens gibt es das natürliche Geschlecht, wie *der Boy* und *die Mom*. Wenn ein Wort kein natürliches Geschlecht hat, kann man das Genus des deutschen Synonyms bekommen, wie bei *der Essay* (*der Aufsatz*) und *die Economy* (*die Wirtschaft*) passiert ist. Eine andere Lösung ist das Berücksichtigen des semantischen Feldes. Einige dieser Felder haben nämlich ein spezifisches Genus, wie bei Monaten oder Steinen. Letztens kann man noch auf die Suffixe schauen. So gehören die Suffixe *-er* und *-ant* zum männlichen Genus, *-ung* und *-schaft* zum weiblichen und *-ing*, *-ment* sowie Verkleinerungssuffixe wie *-chen* und *-lein* gehören zum neutralen Genus. Dass diese Kriterien nicht immer zu einem klaren Genus führen, zeigen die Beispiele *der/das Cash* und *die/das E-Mail* (vgl. Onysko 2007: 152).

2.3 Gründe zur Entlehnung

In der Einleitung wurde schon erwähnt, dass es mehrere Gründe geben kann, um Wörter aus einer anderen Sprache wie dem Englischen zu übernehmen. So ist es möglich, dass es für die Entlehnung noch kein Wort im Deutschen gab, zum Beispiel, wenn der Gegenstand in der deutschen Sprache noch nicht bekannt war, und Gegenstand und Wort gleichzeitig in Deutschland eingeführt wurden (vgl. Kontulainen 2008: 11). Dies kommt laut Stedje (2007) beispielsweise vor, wenn ein Produkt aus dem Ausland in Deutschland eingeführt wird. Diese Wörter können später noch einen einheimischen Synonym bekommen. *Shopping-center* ist zum Beispiel ein Anglizismus, und dieses Wort wurde später als Einkaufszentrum übersetzt.

In anderen Fällen gibt es schon ein deutsches Wort, ist die Entlehnung aber ökonomischer. So ist ein *Hit* kürzer als *Schlager*, und wird deshalb immer *Hit* benutzt¹. Stedje (2007) nennt diese Wörter auch Luxuslehnwörter. Vor allem in der heutigen Gesellschaft, wo alles so schnell wie möglich gemacht und gesagt werden soll, sind kürzere Wörter sehr beliebt (vgl. Stedje 2007: 215ff). Yang (1990) sagt in seiner Studie Ähnliches: „Im technischen Zeitalter wird der Lebensrhythmus der Welt beschleunigt. Daher stellt Sprachökonomie eine der wichtigsten Triebkräfte für die Entwicklung der verschiedenen großen Kultursprachen wie Englisch, Deutsch, [...] u.a. dar“ (Yang 1990 in: Kontulainen 2008: 11). Entwicklungen in der deutschen Sprache haben heutzutage also häufig etwas mit Sprachökonomie zu tun. Englische Wörter haben hier laut Zaretsky (2008) den Vorteil, dass ihre Länge häufiger einsilbig ist. Im Deutschen ist 55% der Wörter einsilbig, im Englischen 72%. Durchschnittlich ist ein deutsches Wort 1,6 Silben lang, ein englisches nur 1,4 Silben. Dies hat vor allem damit zu tun, dass man im Deutschen häufiger Komposita benutzt. Im Englischen bevorzugt man dagegen ein neues Wort (vgl. Zaretsky 2008: 455).

Es kann laut Yang (1990) auch vorkommen, dass sowohl Anglizismen als auch einheimische Wörter benutzt werden, damit man mehr zwischen den Ausdrücken variieren kann, und die Sprache abwechslungsreicher wird. Wenn man im Deutschen nur eine Bezeichnung für einen Gegenstand hat, könnte man den englischen Begriff als Synonym benutzen, damit man zwischen den Bezeichnungen abwechseln kann (vgl. Yang 1990 in: Kontulainen 2008: 11). Busse (1993) behauptet, dass die einheimischen Wörter manchmal von den Entlehnungen verdrängt werden. Eine andere Möglichkeit ist, dass das entlehnte Wort eine spezifischere Bedeutung bekommt. Ein *Drink* ist wörtlich ein Getränk, wird aber nur bei alkoholischen

¹ Die Bedeutung des Wortes *Hit* ist in diesem Fall: ein erfolgreiches Musikstück.

Getränken benutzt. Auch die Eigennamen werden zu den Anglizismen gezählt, diese werden aber meist nicht oder nur beschränkt berücksichtigt bei empirischen Studien, wie bei den Duden-Untersuchungen von Busse (1993) und Lehnert (1986) (vgl. Busse 1993: 101ff). Laut Langner (1986) stimmen die Entlehnungsweisen der Fremdwörter aber alle darin überein, dass sie (häufiger) vorkommen wegen der Internationalisierung. Wörter werden schneller aus anderen Sprachen übernommen, weil man sowohl formell als informell mehr Kontakte mit anderen Ländern hat. Ein Beispiel dafür, dass Wörter heutzutage schneller übernommen werden, ist das Wort *windsurfen*. Windsurfen wurde 1968 in den Vereinigten Staaten erfunden. Schon 1983, also 15 Jahre später, wurde *windsurfen* zum ersten Mal im Duden erwähnt (vgl. Langner 1986: 414ff).

3. Sprachwandel

In Kapitel 2.3 wurde besprochen, aus welchen sprachlichen Gründen Wörter aus anderen Sprachen entlehnt wurden. Die Sprache kann sich aber auch wegen sozialen Faktoren ändern. Im ersten Teil dieses Kapitels wird deshalb eine soziolinguistische Sprachwandeltheorie, nämlich die vom US-Amerikaner William Labov, dargestellt. Im zweiten Teil wird dann die Geschichte der Entlehnungen im Deutschen dargestellt. Zuerst wird hinsichtlich der nicht-angelsächsischen Sprachen besprochen, in welcher Periode bzw. welchen Perioden diese ihren Einfluss auf die deutsche Sprache hatten. Diese Entlehnungen haben nämlich indirekt die Übernahme von Wörtern aus dem Englischen beeinflusst. Dann folgt der Einfluss des Englischen. Diesen Einfluss kann man in zwei Perioden einteilen. Zuerst wird die Periode bis zum Zweiten Weltkrieg besprochen, als die englische Sprache noch nicht die wichtigste Entlehnungssprache war. Dann folgt die Periode nach dem Zweiten Weltkrieg, als das West-Deutsche vor allem Wörter aus dem Englischen entlehnt hat.

3.1 Labov

Es gibt in der Sprachwissenschaft mehrere Theorien zum Sprachwandel. Laut William Labov (1980) ist der Schwachpunkt dieser Theorien, dass man die sozialen Faktoren kaum berücksichtigt hat. Die Sprache werde „von vielen Sprachwandelforschern als homogenes, separates und isoliertes System betrachtet“ (Ruch 2008: 5f). Die Sprachwandelforschung würde sich laut Labov (1996) verbessern, wenn man akzeptiert, dass diese sozialen Faktoren ihren Einfluss auf den Sprachwandel haben. Die ständige Veränderung der Sprache kann nämlich sowohl mit dem zeitlichen Wandel, als auch mit den außersprachlichen sozialen

Prozessen verknüpft werden. Die Sprache sei sogar eine Anzeige anderer sozialer Prozesse (vgl. Labov 1996: 370).

Da es bei Sprachwandel immer einen Mangel an Dokumentation und Information gibt, bedient Labov (1980) sich dem Prinzip der Gleichförmigkeit. Das heißt, dass er davon ausgeht, dass der Sprachwandel immer den gleichen Mustern folgt. Um allgemeine Schlussfolgerungen über diesen Wandel zu ziehen, braucht man nur den gegenwärtigen Wandel zu erforschen. In seinen Untersuchungen vergleicht Labov (1980) den Sprachgebrauch verschiedener Generationen. Er behauptet, „dass die untere Mittelschicht in formelleren Situationen eine hyperkorrekte Aussprache aufweist“ (Ruch 2008: 8). Diese Gruppe möchte also zeigen, dass sie wie, die höhere Schichten eine formelle Sprache benutzen können, ihre Sprache wird dann aber formeller als diese höheren Schichten.

Weiter macht Labov (1980) deutlich, dass Sprachwandel nicht nur das Entstehen, sondern auch das Verschwinden einiger Varianten umfasst. Wenn eine Variante mehr Einfluss bekommt, ist häufig die Folge, dass eine ältere Variante verschwindet. Auch dieses Phänomen hat mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun. Wenn soziale Gruppen am Einfluss verlieren, wird ihre Sprache einflussärmer. Umgekehrt bekommt die Sprache einer Gruppe von hohem Prestige mehr Aufmerksamkeit (vgl. Labov 1980 in: Ruch 2008: 5ff). Für diese Studie würde das bedeuten, dass man in West- und Ostdeutschland 2014 gleich häufig Anglizismen benutzt, da die angelsächsischen Gebiete für ganz Deutschland von hohem Prestige sind. Das Englische sollte also auf die Sprache in ganz Deutschland gleich viel Einfluss haben.

Labov (1980) gibt mehrere externe Faktoren, die ihren Einfluss auf die Sprache haben können. Der erste Faktor ist die lokale Identität. Die Identifikation mit einer Gruppe kann einerseits dazu führen, dass man eine Varietät beibehält, andererseits kann man sich einer neuen Gruppe anpassen. Die Frage ist also, ob man eine eigene Identität zeigen möchte oder sich anpasst. Zweitens gibt es die Migration. Dieser Faktor ist für Labov (1980) eine mögliche Erklärung für das Entstehen neuer Varietäten und großstädtischen Dialekte in bestimmten Bevölkerungsschichten. Letztens gibt Labov (1980) die Rolle der Frauen als Faktor zum Sprachwandel (vgl. Labov 1980 in: Ruch 2008: 8). Er ist nämlich der Meinung, „dass das häufigere Benutzen von neuen Varianten nicht nur in der „Sensibilität für Prestigeformen“ begründet liegt, sondern eher eine expressive Haltung, die gesellschaftlich dem einen oder anderen Geschlecht mehr angemessen ist“ (Ruch 2008: 8f). Für diese Studie ist der Faktor der

lokalen Identität von Bedeutung. Die Frage ist hier nämlich, ob Ostdeutschland sich nach der Wende angepasst oder seine eigene Identität behalten hat.

3.2 Die Geschichte der Entlehnungen

3.2.1 Der Einfluss anderer Sprachen

Anglizismen sind laut Kontulainen (2008) heutzutage die bekanntesten Entlehnungen. Das heißt aber nicht, dass es vor den Anglizismen noch keine Entlehnungen gab. Schon in der Römerzeit (50 v. Chr.-500 n. Chr.) hatte das Lateinische Einfluss aufs Deutsche. Diese lateinische Welle wurde von einer zweiten verfolgt. Diese zweite Welle soll ungefähr 500-800 n. Chr. in der Zeit der Christianisierung erfolgt sein (vgl. Kontulainen 2008: 3). Im 15. und 16. Jahrhundert gab es laut Stedje (2007) noch eine dritte lateinische Welle, und auch im 19. und 20. Jahrhundert wurden Internationalismen in die deutsche Sprache übernommen, die lateinische und griechische Wortstämme hatten. Auch andere Sprachen hatten ihren Einfluss auf das Deutsche. Die wichtigste ist die französische Sprache. Sowohl in der höfischen Zeit (1250-1350), als im 17. Jahrhundert wurden viele Wörter aus dem Französischen entlehnt. Wegen der Buchführung in Italien wurden im 15. Jahrhundert Termini aus dem Italienischen übernommen, wie *Konto*, und wegen des Einflusses der italienischen Musik im 17. Jahrhundert gibt es auch aus diesem Bereich einige Entlehnungen, zum Beispiel *Allegro* und *Violine*. Aus den nordischen Sprachen wurden wenige Wörter übernommen, wie *Knäckebrot* und *Moped* aus dem Schwedischen und *Schi* und *Slalom* aus dem Norwegischen². Die Einflüsse der nordischen Sprachen und des Italienischen war aber deutlich geringer als die des Lateinischen und Französischen. Entlehnungen aus nicht-europäischen Sprachen gibt es auch, diese wurden jedoch meist durch andere europäische Sprachen vermittelt, wie *Dschungel* und *Joga* aus dem Indischen, *Algebra* und *Scheich* aus dem Arabischen und *Kokain* und *Schokolade* aus amerikanischen Indianersprachen (vgl. Stedje 2007: 30f). Nach dem Zweiten Weltkrieg war wie schon erwähnt vor allem das Englische einflussreich. In den letzten Jahren haben aber auch neue geographische Gebiete Deutschland beeinflusst. Aus diesem Grund haben die Sprachen dieser Gebiete einflussreich die deutsche Sprache geprägt. Da das Interesse für andere Kulturen wegen der Globalisierung wächst, werden in den letzten Jahrzehnten Wörter aus ganz anderen Gebieten der Welt entlehnt. *Tsunami* hat man zum Beispiel aus dem Japanischen übernommen, *Kung-fu* aus dem Chinesischen und *Rooibos* aus dem Afrikaans (vgl. Stedje 2007: 216ff).

² Wenn man sich diese norwegischen Beispiele von Stedje (2007) anschaut, kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass die norwegische Sprache vor allem im Sportbereich ihren Einfluss hatte.

Die früheren Entlehnungen hatten laut Zaretsky (2008) indirekt ihren Einfluss auf die Anglizismen im Deutschen. Der hohe Anteil an Latinismen und Gallizismen, inklusive der Affixe, begünstigten nämlich die Übernahme von Anglizismen ins Deutsche, da diese früheren Entlehnungen ähnliche Wurzel hatten als viele englische Wörter. Mehr als die Hälfte der englischen Wörter wurde nämlich vom Latein oder Französischen beeinflusst, und aus dem Griechischen wurden zusätzliche 5% der englischen Wörter (indirekt) übernommen (vgl. Zaretsky 2008: 450ff).

3.2.2 Der Einfluss des Englischen vor dem Zweiten Weltkrieg

Obwohl das Englische erst nach dem Zweiten Weltkrieg die wichtigste Sprache war, gab es laut Busse (2008) schon lange sprachlichen Austausch zwischen den deutschen und englischen Gebieten. Angefangen hat das alles schon im 5. Jahrhundert. Der Einfluss des mittelalterlichen Deutschen auf die frühe englische Sprache war in Vergleich zu anderen Ländern aber immer relativ gering. Vielmehr hat das Englische die deutsche Sprache geprägt. Anfangs stieg die Anzahl der Anglizismen langsam, ab dem 17. Jahrhundert wurde der Anteil immer deutlicher (vgl. Busse 2008: 37f).

Busse (2008) unterscheidet einige wesentliche Phasen für die Entlehnung aus dem Englischen vor dem Zweiten Weltkrieg. In der ersten Periode, im Mittelalter, war der Einfluss gering. Nur in der Kirchensprache und in der Seefahrt gab es einige Anglizismen wie *Boot*. Später, bis zum 18. Jahrhundert, blieb dieser Einfluss im Vergleich zu den anderen Sprachen marginal. Ab dem 17. Jahrhundert stand England aber schon im Mittelpunkt des Interesses. Deshalb wurden Ausdrücke aus der Politik wie *Unterhaus* und *Oberhaus* aus dem Englischen übernommen. Im 18. Jahrhundert wurden dann die Kontakte zwischen Deutschland und England enger, teilweise weil Literatur übersetzt wurde. Außerdem waren die Länder politisch enger miteinander verbunden. Ab ungefähr 1800 wurde Englisch in Deutschland fast überall gelehrt. Dies führte zum ersten Höhepunkt der englisch-deutschen Lehnbeziehungen. Zum Beispiel aus den Werken von Shakespeare wurden viele Aussagen übernommen wie *Sein oder Nichtsein*. Die vierte Periode war dann im 19. Jahrhundert. Hier stand der Kontakt vor allem in Zeichen der industriellen Revolution. Dies ist der Grund dafür, dass es in dieser Periode viele Sachentlehnungen gab. Beispiele dafür sind *Dampfmaschine* und *Lokomotive*. Am Ende dieses Jahrhunderts wurden aber auch Wörter aus dem Alltag übernommen. Dies wird vor allem deutlich im Sportbereich wie beim Fußball, da Fußball seinen Ursprung in England hatte. Auch hier ist der Anzahl der Entlehnungen im Vergleich zur heutigen Zeit nicht sehr zahlreich (vgl. Busse 2008: 38f).

Der Anteil der Anglizismen steigerte sich schon im 19. Jahrhundert deutlich. Um 1800 war 8% des Lehnguts aus dem Englischen, 1900 war das schon 36% (vgl. Zaretsky 2008: 450). Bis zum Ersten Weltkrieg stieg die Zahl der Anglizismen weiter. In dieser Periode wurde zum ersten Mal das amerikanische Englisch wichtig, wie *Charleston* und *Jazz*, die beide in den Vereinigten Staaten entstanden sind. Nach dem Ersten Weltkrieg gibt es zuerst einen Rückgang der Entlehnungen, während der Zwischenkriegsjahren wächst diese Zahl jedoch schon wieder (vgl. Busse 2008: 39).

3.2.3 Der Einfluss nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich laut Kontulainen (2008) das Bild der Entlehnungen. Das Englische, und vor allem das amerikanische Englisch, wurde die wichtigste Sprache, die Lingua Franca, der kapitalistischen Welt. Westdeutschland war hier keine Ausnahme. Da Westdeutschland wegen der Marshall-Hilfe und der Nato viel mit den Vereinigten Staaten zusammenarbeiteten, und Englisch dabei die Gemeinsprache war, wurde das Englische für die BRD wichtig. In den sechziger Jahren wurden die Englischkenntnisse immer verbreiteter. Schüler mussten ab 1964 eine Fremdsprache lernen, und später wurde Englisch ein Schulfach (vgl. Kontulainen 2008: 10f). Laut der Studie von Zaretsky (2008) wuchs die Anzahl der Anglizismen im deutschen Wortschatz von 1,36% im Jahr 1890 auf 3,46% im Jahr 1986. Diese Anglizismen wurden nicht nur aus England oder den Vereinigten Staaten, sondern auch aus anderen angelsächsischen Ländern übernommen. Beispiele für diese Entwicklung sind *Bumerang* und *Känguru* aus dem Australisch-Englischen oder *Ketchup* aus dem Malaysisch-Englischen. Manchmal verdrängten die Anglizismen die alten Fremdwörter. So wurde das latein-französische *Souterrain* vom Englischen *Basement* ersetzt (vgl. Zaretsky 2008: 450ff).

Auch die Verwendungsfrequenz nahm nach dem Zweiten Weltkrieg, und vor allem ab 1970, zu. Zaretsky (2008) gibt drei Beispiele aus dem DWDS-Kernkorpus, um dies zu begründen. Erstens gibt es das Wort *Image*. Bis 1960 wurde *Image* nicht oder kaum benutzt. 1970 wurde es dann ungefähr 20 Mal genannt, 1980 waren es schon rund 70 Verwendungen. 1990 wurde *Image* dann schon 150 Mal benutzt. Das Wort *Sex* hatte eine ähnliche Entwicklung. Bei *Business* war dies aber nicht der Fall. Ab 1910 bis 1980 wurde das Wort jedes Jahr benutzt, jedoch war das maximal vier Mal pro Jahr. Erst 1990 steigerte sich die Anzahl auf 49 Verwendungen (vgl. Zaretsky 2008: 465ff). Auch eine Studie von Kraus (2007) hat gezeigt, dass die Anglizismen, die es gibt, häufiger verwendet werden. 1980 war unter den 100

Wörtern, die am meisten im Deutschen benutzt wurden, genau ein Anglizismus. 2004 waren es schon 23 (vgl. Kraus 2007 in: Zaretsky 2008: 469).

Zwanzig Jahre vor dem Ende der deutschen Trennung nahm der Einfluss des Englischen laut Langner (1986) auch auf die Sprache der DDR deutlich zu. Über den Anteil der Anglizismen in der Sprache sind die Wissenschaftler sich allerdings nicht einig. Langner (1986) gibt nämlich an, dass es in der Periode 1945-1965 mehr Anglizismen gab, als man in verschiedenen Arbeiten dargestellt hat. Langner (1986) kommt also zu einem anderen Ergebnis als die anderen Forscher. Gründliche Untersuchungen zu diesem Thema fehlen aber, um genaue Aussagen machen zu können (vgl. Langner 1986: 402f). Der Einfluss des Angloamerikanischen vor der Wende war hier für Busse (2008) deutlich nicht so groß wie im Westen. Außerdem gab es diesen Einfluss mit einer Verzögerung im Vergleich zur BRD. Obwohl der Einfluss größer war, als man zugeben wollte (vgl. Busse 2008: 41), war er noch nicht in allen Bereichen merkbar, was im Westen schon der Fall war.

4. Sprachpurismus

Wie oben erwähnt wurde, wurden schon in der Römerzeit Wörter aus anderen Sprachen entlehnt. Die Entlehnungen im Deutschen wurden im Laufe der Zeit aber häufig kritisiert durch die sogenannten Sprachpuristen. In diesem Abschnitt wird der deutsche Sprachpurismus ab dem 17. Jahrhundert besprochen, da die Sprachpuristen einige der Entlehnungen verdeutscht haben. Ohne den Sprachpurismus gäbe es also mehr Entlehnungen.

4.1 Bis zum Zweiten Weltkrieg

Laut Stedje (2007) wurde 1617 nach italienischem Vorbild die erste deutsche Sprachgesellschaft gegründet. Ihre Ziele waren es, eine deutsche Literatursprache zu schaffen, die Rechtschreibung, Aussprache, Grammatik und Wortschatz dieser Sprache zu normieren und die Sprache möglichst viel von Fremdwörtern zu reinigen. Die Gründung dieser „Fruchtbringende Gesellschaft“ in Weimar kann man als Anfang des deutschen Sprachpurismus sehen. Die Gesellschaft hat viele Fremdwörter verdeutscht, wie *Mundart* (Dialekt) und *Verfasser* (Autor) (vgl. Stedje 2007: 177f). Auch ganze Texte wurden laut Ernst (2012) von der FG ins Deutsche übersetzt. Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen war das führende Gründungsmitglied, einige andere Mitglieder waren Andreas Gryphius, Martin Opitz und Philipp von Zesen. In dieser Periode richteten sich die Sprachgesellschaften vor allem gegen den französischen Einfluss auf die deutsche Literatur und Sprache (vgl. Ernst 2012: 177ff). Der Einfluss dieser Gruppen blieb im 17. Jahrhundert beschränkt, und am Anfang des 18.

Jahrhunderts wurde der Einfluss des Französischen aufs Deutsche der höheren Schichten sogar größer, und die Gelehrten bevorzugten nach wie vor Latein (vgl. Stedje 2007: 178).

Stedje (2007) behauptet, dass am Ende des 18. Jahrhunderts, unter anderem wegen des starken Patriotismus der Befreiungskriege gegen Napoleon, ein neues Interesse für die Fremdwortbekämpfung erwachte. Der erfolgreichste Übersetzer in dieser Periode war Heinrich Campe, vor allem in seinem *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke*. Seine Verdeutschungen wurden manchmal aber abgelehnt, wie *Süßchen* für Bonbon. Andere Versuche haben schon das Fremdwort verdrängen können, zum Beispiel *Minderheit* für Minorität und *verwirklichen* für realisieren.

In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts folgt eine neue puristische Welle. In dieser Periode erscheinen mehrere Bücher über „richtiges Deutsch“ und „sprachliche Sünden“ (vgl. Stedje 2007: 184). Im Jahre 1885 wurde der Allgemeine Deutsche Sprachverein gegründet, der für Sprachpflege, Sprachreinigung und Nationalbewusstsein arbeitete. Viele Lehrer und Beamte waren Mitglied dieses Sprachvereins. Der Gründer dieses Vereins war Hermann Riegel. Seine Fremdwortablehnung war nur gemäßigt, da er nur die Fremdwörter, die durch deutsche Elemente ersetzt werden konnten, auszumerzen versuchte. Der berühmteste Sprachschöpfer der Gruppe war laut Ernst (2012) Heinrich von Stephan, der 765 Entlehnungen aus der Postfachsprache durch deutsche Wörter ersetzte, wie *Postkarte* für *Correspondenzkarte*. Aus diesem Grund wurde er zum Ehrenmitglied der Gesellschaft. Aus dem Eisenbahnwesen wurden viele Entlehnungen von Otto Sarrazin ersetzt, zum Beispiel *Bahnsteig* für *Perron* oder *Fahrgast* für *Passagier*. In Österreich und der Schweiz war diese Gruppe mit ihren Ersetzungen kaum erfolgreich, sie hatte nur in Deutschland ihren Einfluss auf die Sprache. Die heutige Gesellschaft für deutsche Sprache gilt als Nachfolger des ADS (vgl. Ernst 2012: 219f).

Auch am Anfang des 20. Jahrhunderts, in der Periode des Ersten Weltkrieges, war die Sprachpflege wichtig, und wurde laut Stedje (2007) stärker mit dem Nationalismus verbunden. Der Gebrauch von Fremdwörtern wurde in dieser Periode als Landesverrat bezeichnet. In den ersten Jahren der nationalsozialistischen Zeit blieb diese Idee erhalten, mit einem Führererlass wurde der Purismus jedoch bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges eingedämmt. Adolf Hitler wollte nämlich nicht, dass Fremdwörter, die schon längst ins Deutsche eingebürgert waren, ersetzt wurden (vgl. Stedje 2007: 198).

4.2 Nach dem Zweiten Weltkrieg

Man kann in der Periode 1945 bis zum Ende der achtziger Jahre in Westdeutschland laut Inghult (2002) zwei Phasen unterscheiden. In den ersten zwanzig Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich die negative Wertung der Fremdwörter, die es schon seit dem 19. Jahrhundert gibt, eigentlich nicht. Der Grund dafür ist, dass man eine Sprache damals als ein geistiges Produkt statt als Kommunikationsmittel sah. Weisgerber (1960) ist zum Beispiel nicht dafür, dass man die Fremdwörter bekämpfen soll, ist aber schon der Meinung, dass einheimische Wörter Inhalte besser deuten können. Auch die Gesellschaft für deutsche Sprache vertritt diese Theorie. Es soll kein Fremdwort geben, wenn etwas schon im Deutschen gut ausgedrückt werden kann. Sie wenden sich also nur gegen unnötige Fremdwörter, wenn es nicht anders geht sind diese schon erlaubt (vgl. Weisgerber 1960 in: Inghult 2002: 17f).

In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre gibt es einen Umbruch in der Germanistik. Jung (1995) nennt dafür einige Faktoren. So hat Polenz auf dem Germanistentag im Jahre 1966 mit dem Sprachpurismus abgerechnet. Zudem gibt es eine Änderung in der Sprachtheorie. Die Weisgerbersche Theorie wird nämlich von der strukturellen und generativen Linguistik ersetzt (vgl. Jung 1995 in: Inghult 2002: 18). Seit 1970 ist die wichtigste Aufgabe der Sprachpflege, „das Verständnis der Sprachpartner zu fördern“ (Inghult 2002: 18). Auch die Anglizismen können dabei helfen, dieses Ziel zu erreichen. In den siebziger und achtziger Jahren war die Haltung zu den Anglizismen also relativ positiv, und die GfdS hatte ihre Haltung ebenfalls positiv geändert (vgl. Inghult 2002: 18f). Dies bedeutet jedoch nicht, dass es überhaupt keine negativen Meinungen mehr gab. Sogar Bundespräsident Heinemann hat 1973 den Gebrauch von Anglizismen kritisiert (vgl. Jung 1995 in: Inghult 2002: 19).

Laut Hillen (1982) hat man in den fünfziger Jahren in Ostdeutschland eine ähnliche Auffassung wie im Westen. Ein Fremdwort war nur dann erlaubt, wenn es kein deutsches Ersatzwort gab. Im Osten war ein wichtiger Argument gegen Entlehnungen, dass man die Entlehnungen nicht immer verstehen konnte. Auch das nationale Motiv spielte eine Rolle. Später war man toleranter in Bezug auf Fremdwörter, eine maßlose Übernahme wurde jedoch nach wie vor scharf kritisiert. Man hat in dieser Periode zwischen zwei Kategorien von Fremdwörtern unterschieden. Einerseits gab es notwendige Fremdwörter, die als praktisches Hilfsmittel benutzt wurden, andererseits gab es die überflüssigen Fremdwörter, die nur aus ästhetischen Gründen benutzt und deshalb von Sprachpuristen abgelehnt wurden. Diese Tendenz setzte sich bis in den achtziger Jahren durch (Hillen 1982: 157f).

Kontulainen (2008) behauptet, dass es nach der Wiedervereinigung eine neue Periode in Bezug auf die Haltung zu den Fremdwörtern gab. Man strebte nämlich nach einem vereinigten Deutschland und dazu gehörte eine vereinte deutsche Sprache. In dieser deutschen Sprache sollte kein Platz für Fremdwörter sein. Aus diesem Grund wurden in den neunziger Jahren viele Sprachvereine gegen die Dominanz des Englischen gegründet (vgl. Kontulainen 2008: 12f). Diese Sprachreiner wurden von Muhr (2002) stark kritisiert. Er behauptet, dass der Einfluss des Englischen so klein ist, dass man keine Grundlage hat, zu befürchten, dass das Deutsche eine Pidginsprache³ werden könnte (vgl. Muhr 2002 in: Kontulainen 2008: 13).

Um die Jahrtausendwende haben Sprachpuristen mehrere Umfragen zum Thema „Denglisch“ durchgeführt. So bezeichnet diese Gruppe die deutsche Sprache mit vielen angelsächsischen Einflüssen. Daraus ergab sich immer, dass die Mehrheit der Deutschen gegen Denglisch ist. In der Umfrage der Zeitschrift *Focus* waren mit 57% die wenigsten Befragte gegen Denglisch, bei einer Telefonumfrage waren 87% Denglischgegner. Diese Zahlen werden von Zaretsky (2008) dadurch erklärt, dass die Sprachpuristen nur die Ergebnisse gesammelt haben, die ihren Theorien entsprechen. In der Fachliteratur, wie bei den Untersuchungen von Fink (1984), findet man dagegen nur Werte, die zeigen, dass nur wenige Deutsche den Anglizismen negativ gegenüberstehen. Der Unterschied wird von Zaretsky (2008) dadurch erklärt, dass die Sprachpuristen nur die Resultate berücksichtigt haben, die ihren Theorien entsprechen (vgl. Zaretsky 2008: 514f).

³ Eine Pidginsprache ist eine Sprache, die Elemente von mehreren Sprachen enthält.

5. Forschungsstand

Es gibt in der Literatur viele Untersuchungen in Bezug auf die Anglizismen in Deutschland. Dies betrifft vor allem die Sprache in der BRD. Zum Einfluss des Englischen auf die Sprache in der DDR ist weniger bekannt. Die Gründe dafür sind die geringere Anzahl von Anglizismen in der Sprache der DDR und der Einfluss des Russischen auf die Sprache (vgl. Kontulainen 2008: 14). Dies bedeutet aber nicht, dass man die Anglizismen in Ostdeutschland noch nicht untersucht hat.

5.1 Anglizismen im Duden (Ost- und Westdeutschland)

Busse (1993) hat die Duden Rechtschreibung aus Ostdeutschland mit denen aus Westdeutschland verglichen. In Ostdeutschland wurden in der Periode 1945-1989 die Ausgaben 14-18 des Dudens Rechtschreibung Leipzig herausgegeben (weiter: DRL), in Westdeutschland die Ausgaben 14-19 des Dudens Rechtschreibung Mannheim (weiter: DRM). Er hat sich dabei auf die Anglizismen mit dem Anfangsbuchstaben C beschränkt. Ein Anglizismus war für ihn ein Wort, das eine bestimmte etymologische Markierung wie *engl.* oder *amerikan.* hatte (vgl. Busse 1993: 15ff). Es stellte sich heraus, dass es in Ostdeutschland 21 Lemmata gab, die in Westdeutschland nicht auftraten. Umgekehrt gab es 103 Lemmata, die nur in den Duden von Westdeutschland genannt wurden. Wenn man hier die Eigennamen (*Carroll*), Ableitungen (*chaplinsk*) und Exotismen (*Cab*) nicht berücksichtigt, gab es in den DRM noch ungefähr 70 Anglizismen, die in den DRL nicht genannt wurden. Diese Resultate werden mit dem in der DDR herausgegebenen Buch *Großes Fremdwörterbuch* verglichen. In diesem Buch stehen 218 Anglizismen. 21 davon gehören zu den 103 Anglizismen, die nur in den DRM belegt worden sind (vgl. Busse 1993: 101f).

Busse (1993) hat aber nicht nur Anglizismen verglichen, die nur in Ost- bzw. Westdeutschland im Duden genannt wurden, sondern auch die Wörter, die in beiden Ländern behandelt wurden, noch mal miteinander verglichen. Dieser Vergleich ist aber nicht ganz perfekt, da die Auflagen in Ostdeutschland nicht immer zur gleichen Zeit erschienen sind, weil es in Ostdeutschland in der Periode 1945-1989 nur vier Duden gab, in Westdeutschland aber sechs. Deshalb wurde 18-DRL nicht mit 18-DRM, sondern mit 19-DRM verglichen. Aus der Untersuchung stellte sich heraus, dass DRM die Anglizismen 20 mal früher belegt hat als DRL, in 17 Fällen war DRL früher. 13 Anglizismen wurden (ungefähr) gleichzeitig zum ersten Mal benutzt (vgl. Busse 1993: 104ff).

Lehnert (1986) hat im 17-DRL wie Busse (1993) die Anglizismen mit dem Anfangsbuchstaben gezählt, und hat dabei 75 Anglizismen gefunden (vgl. Lehnert 1986 in:

Busse 1993: 102). Busse (1993) hat in allen DRL-Ausgaben aber nur 71 Anglizismen gefunden. In den DRM gab es insgesamt 153 Anglizismen. Busse (1993) behauptet, dass der Unterschied zwischen ihm und Lehnert damit zu erklären ist, dass Lehnert auch Wörter, die mit *Chemo* anfangen, als Anglizismus bezeichnet hat. Es ist laut Busse (1993) aber fraglich, ob diese Wörter mitbezogen werden sollten, da *Chemo* eigentlich nicht aus dem Englischen stammt. Lehnert hat außerdem eine Liste zusammengestellt, mit Anglizismen, die in 17-DRL fehlten, wie *Checkpoint*. Einige Wörter aus dieser Liste wurden in 18-DRL schon genannt, nämlich *Cafeteria*, *Cartoon*, *checken* und *Checkliste* (vgl. Busse 1993: 101ff).

5.2 Anglizismen in der DDR

Der Schwede Göran Kristensson (1977) hat in seiner Arbeit die Angloanglizismen in der DDR untersucht. Er hat dafür drei Zeitungen in drei Jahren, 1952, 1962 und 1972 berücksichtigt. Die Zeitungen, die er benutzt hat, sind *Neues Deutschland*, *die Berliner Zeitung* und *Junge Welt*. Aus den Resultaten wurde deutlich, dass die Anzahl von Anglizismen in diesen Zeitungen explosiv stieg. 1952 gab es 50,8 Anglizismen pro 100 Seiten, zehn Jahre später waren es schon 83,4 Anglizismen. 1972 verdoppelte sich diese Zahl. In diesem Jahr wurden pro 100 Seiten nämlich 173,9 Anglizismen gefunden. Der größte Einfluss auf diese Steigerung hatte die *Berliner Zeitung*, die sich von 69,3 auf 170,6 Anglizismen pro 100 Seiten steigerte. (vgl. Kristensson 1977: 227)

Kristensson (1977) hat die Anglizismen auch pro Thema untersucht. 1952 wurde mehr als die Hälfte der Anglizismen in der Kategorie der Außenpolitik gefunden (113 von 185 Anglizismen). Diese Kategorie war 1972 immer noch die Größte, die absolute Mehrheit hatte sie aber nicht mehr. 1972 wurden nämlich noch 30,3% der Anglizismen in der Kategorie der Außenpolitik gefunden. Der Kulturbereich war 1962 die größte Kategorie. Damals wurden 173 Anglizismen in diesem Bereich gefunden, 45,8% der Gesamtanzahl. 1952 war dies noch 16,2%. Auch die Kultur hatte 1972 einen kleineren Anteil, da nur noch 24,3% der Anglizismen zur Kulturgruppe gehörten. 1972 waren die beiden schnellsten Aufsteiger die Wirtschaftspolitik des Osten und die Freizeitkategorie. 1962 wurden in der Kulturpolitik 34 Anglizismen (9%) gefunden, 1972 waren es auf einmal 142 (16,1%). Der Freizeitbereich steigerte sich von 36 Anglizismen (9,5%) auf 133 (15,1%). Der Grund dafür, dass die Kultur und vor allem die Außenpolitik an Anteil eingebüßt haben, ist also, dass es mehr Kategorien gibt, die regelmäßig Anglizismen benutzen (vgl. Kristensson 1977: 228).

Wie Kristensson hat Langner (1986) eine Studie zu den Anglizismen in der DDR ausgeführt. Er hat herausgefunden, dass der Einfluss des Englischen zwischen 1977 und 1986 intensiver geworden ist. Das zeigt sich vor allem in der Umgangssprache, da man sowohl einzelne Elemente aus dem Englischen wie *Multi*, als auch Anglizismen wie *feuern*, was eine Verdeutschung des englischen Verbes *fire* ist, übernimmt. Man benutzt manchmal auch Anglizismen für Ereignisse, die sich auf die Vergangenheit beziehen, wie der wirtschaftliche *Boom* im Jahre 1903. Er sagt auch, dass unter den Anglizismen viele Amerikanismen sind, zum Beispiel *Airline* und *Babysitter*. Aus seiner Studie wird außerdem klar, dass man in Ostdeutschland im Vergleich zur Untersuchung von Kristensson häufiger Anglizismen benutzt. Zudem werden diese Anglizismen in mehr Bereichen verwendet als vor zehn Jahren. Aus der Studie von Langner (1986) wird außerdem klar, dass sich die Sprache des Osten in Bezug auf Anglizismen noch nicht mit der BRD angeglichen hat (vgl. Langner 1986: 408).

In der Sprache Ostdeutschlands wurden also immer häufiger Anglizismen benutzt. In der Studie von Kristensson (1977) gab es 1972 mehr als dreimal so viele Anglizismen wie 1952. In der Studie von Langner (1986) gab es noch mehr Anglizismen als 1972. Die Anglizismen wurden bei Kristensson nicht in allen Bereichen gleich oft verwendet. Sie wurden vor allem in den Kategorien der Außenpolitik und Kultur gefunden. In der Studie von Langner gab es mehr Kategorien, in dem man regelmäßig Anglizismen verwendet hat.

5.3 Anglizismen in der BRD und im vereinigten Deutschland

Kontulainen (2008) hat in ihrer Untersuchung *Anglizismen im Deutschen. Eine Untersuchung des Nachrichtenmagazins der Spiegel* die Entwicklung der Anglizismen in der Zeitschrift *Der Spiegel* berücksichtigt. Sie hat zwischen den Jahren 1947 bis 2007 mit jeweils einem Abstand von 10 Jahren die Anglizismen in drei Artikeln aus der Kategorie der Kultur gezählt. Aus der Untersuchung kam hervor, dass sich die Anzahl der Anglizismen im *Spiegel* vor allem zwischen 1967 (0,8% der Wörter) und 1977 (1,4%) steigerte. Zwischen 1947 und 1967 blieb die Frequenz der Anglizismen mit jeweils 0,8% gleich, zwischen 1977 und 2007 (1,5) schwankten die Zahlen, in dieser Periode gab es aber keine deutliche Zunahme mehr. Aus den Resultaten wurde klar, dass die Kategorie der Substantive die große Mehrheit der Anglizismen umfasst. Der Tiefpunkt dieser Kategorie war 1987, als sie ‚nur‘ 94,4% der Anglizismen umfasste. Insgesamt waren 96,7% der Anglizismen Substantive. Außerdem sind von den Anglizismen, die nicht zu den Substantiven gehörten, fast alle Ableitungen von Nomina. Außerdem hat Kontulainen festgestellt, dass man zwischen 1947 und 2007 deutlich

häufiger einfache Lexeme benutzt hat. 1947 umfasste diese Gruppe ungefähr ein Viertel der Anglizismen (26,3%), 2007 war das fast die Hälfte (48,2%) (vgl. Kontulainen 2008: 18ff).

Zaretsky (2008) hat in seiner Studie zwar nicht genau die gleichen Resultate gefunden als Kontulainen, mit 94% ähnelte der hohe Anteil von Nomina bei Zaretsky (2008) die Rate von Kontulainen schon. Die Adjektive und Verben machen jeweils 3% der Anglizismen aus, nur 0,3% war Adverb. Er macht aber auch deutlich, dass die meisten Anglizismen nur für eine kürzere Zeit benutzt werden (vgl. Zaretsky 2008: 459f).

Inghult (2002) hat in seiner Studie die Anglizismen im Deutschen mit denen im Schwedischen in der Periode der deutschen Teilung verglichen. Er hat dabei zwischen Adoption und Reproduktion unterschieden⁴. In der deutschen Sprache war die Verteilung Adoption-Reproduktion 57,5%-42,5% (vgl. Inghult 2002: 160). Wenn man zwischen den Perioden 1945-1959 und 1970-1989 unterscheidet, kann man schlussfolgern, dass man in Deutschland seit 1970 relativ häufiger Adoption benutzt hat als vor 1960 (66,0% bzw. 54,8%) (vgl. Inghult 2002: 52). Der Grund dafür ist dass man in Deutschland seit 1970 relativ unbeschwert mit adoptierten Anglizismen umgehen kann (vgl. Inghult 2002: 161).

In Westdeutschland sowie im vereinigten Deutschland hat man also eine gleiche Tendenz gefunden als in Ostdeutschland in Bezug auf die Verwendungshäufigkeit der Anglizismen. Wie im Osten wurden im Westen im Laufe der Zeit mehr Anglizismen benutzt. Aus den Studien von Kontulainen (2007) und Zaretsky (2008) wurde außerdem deutlich, dass mehr als 90% der Anglizismen Nomina sind. Inghult (2002) hat schließlich herausgefunden, dass man in Deutschland mehr adoptierte als reproduzierte Anglizismen verwendet.

⁴ Ein adoptiertes Wort ist ein Fremdwort, dass in eine Sprache integriert wird. Ein reproduziertes Wort ist ein Fremdwort, dass wörtlich in eine Sprache übernommen wird.

6. Material und Methode

6.1 Material

Für diese Untersuchung wurde jeweils eine Zeitung für Ost- und Westdeutschland berücksichtigt. Beide Zeitungen sollten über LexisNexis verfügbar und regional sein. Die einzige ostdeutsche Zeitung, die beiden Bedingungen entsprach, war die *Sächsische Zeitung*. Für die westdeutsche Zeitung war dann eine zusätzliche Bedingung, dass die Auflage ungefähr gleich groß war wie die *Sächsische Zeitung* mit einer Auflage von etwa 240.000.

Die *Rheinische Post* entsprach diesen drei Bedingungen am besten, denn sie ist eine regionale Zeitung die über LexisNexis verfügbar ist und eine ähnliche Auflage hat (320.000). Außerdem sind beide Zeitungen im gleichen Jahr gegründet worden, nämlich 1946. Aus beiden Zeitungen wurde aus jeder Woche im Jahr 2014 willkürlich ein Artikel gewählt. Diese Artikel sollten am Montag in der Zeitung publiziert worden sein, denn am Montag gibt es mehr Auswahl, weil es am Sonntag keine Zeitungen gibt. Es gab 2014 52 Montage, aber da es mit Ostern (den 21. April) und Pfingsten (den 9. Juni) keine Zeitungen gab, bestand das Korpus aus jeweils 50 Artikeln. Diese Artikel sollten eine Länge von mindestens 500 Wörter haben, denn wenn es im Korpus mehr Wörter gibt, bekommt man ein besseres Bild von der Lage in den Zeitungen. Damit nur Artikel mit dieser Mindestanzahl gefunden wurden, hat man im LexisNexis `LENGTH>(500)` bei *Search Terms* eingeführt. Da aus der Untersuchung von Kristensson (1977) klar wurde, dass die Anzahl von Anglizismen von der Kategorie abhängig ist, sollten die beiden Artikel der Woche im LexisNexis in der gleichen Kategorie eingeteilt sein (wurden ausgewählt). Außerdem sind nicht mehr als zwei Artikel vom selben Autor, damit die Schreibweise eines Autors dann nur geringen Einfluss auf das Resultat hat. Das Korpus der *Sächsischen Zeitung* hat 43.338 Wörter, das der *Rheinischen Post* 36.295.

6.2 Anglizismen in dieser Studie

Aus früheren Studien, wie die von Kontulainen (2008) und Zaretsky (2008), wurde deutlich, dass die große Mehrheit der Anglizismen direkt ist, und dass man diese direkten Entlehnungen einfacher finden kann. Aus diesen beiden Gründen hat sich diese Untersuchung auf die direkten Entlehnungen beschränkt. Dabei geht es um die Singularform. Beim Plural waren eventuelle sprachliche Anpassungen schon erlaubt, weil die englischen Pluralformen im Deutschen manchmal ungrammatisch sind. Zudem hat man in früheren Studien herausgefunden, dass Anglizismen vor allem Nomina sind. Deshalb wurden hier nur die Nomina berücksichtigt. Die Singular- und Pluralverwendungen sowie die unterschiedlichen

Kasus eines Anglizismus wurden zum gleichen Anglizismus gerechnet. Es geht hier also um das Lexem.

Für die weiteren Bestimmungen wurden die Kriterien aus der Studie von Kontulainen (2008) angewendet. Personennamen, Toponyme, Namen von Firmen, Titel von Büchern, Filmen und Musik sowie englische Zitate wurden in ihrer Untersuchung nicht berücksichtigt. Da diese Anglizismen keine Entlehnungen sind, sondern Eigennamen oder direkte Zitate, wurden sie in dieser Studie ausgeschlossen. Abkürzungen zählten in dieser Studie nur dann als Anglizismus, wenn die Abkürzung an sich in dem Maße bekannt ist, dass man ohne Kontext weiß, was die Bedeutung der Abkürzung ist, wie *CD*. Komposita zählten in dieser Studie nur als ein Anglizismus, sowohl wenn es mit zwei englischen Morphemen als mit einem englischen und einem deutschen Morphem gebildet wurde. Auch Wörter mit einem Bindestrich zählten nur als ein Anglizismus.

6.3 Methode

Für diese Studie wurde mithilfe der Software *Komodo Edit* ein Programm geschrieben, das die einzelnen Wörter aufzählt. Aus dieser Liste wurden die oben genannten Wortarten sowie Webseiten und Emailadressen aussortiert. Der nächste Schritt in dieser Studie war die Aufzählung aller Anglizismen. Dies wurde mit der Hand gemacht. In Zweifelsfällen wurde das etymologische Wörterbuch von DWDS benutzt. Wenn ein Wort laut dieses digitale Wörterbuch aus dem Englischen übernommen wurde, zählte das Wort als Anglizismus.

Da es praktisch unmöglich ist, zwei gleich große Korpora für die Zeitungen zusammenzustellen, wurde untersucht, wie viele Anglizismen es prozentual gab. Dann wurde gezählt, wie viele unterschiedliche Anglizismen es gab. Aus dem gleichen Grund wie beim ersten Punkt wurde auch hier prozentual dargestellt, wie viele Anglizismen benutzt wurden. Der Unterschied lag darin, dass Wörter, die mehrmals verwendet wurden, hier nur einmal als Anglizismus zählten.

Für die Frage, welche Anglizismen benutzt wurden, wurden diese Anglizismen in drei Kategorien unterverteilt. Zur ersten Kategorie gehörten die Anglizismen, die sowohl in der *Rheinischen Post* als in der *Sächsischen Zeitung* benutzt wurden. In der zweiten Kategorie wurden die Anglizismen aufgenommen, die nur in der *Sächsischen Zeitung* genannt wurden, und die Anglizismen, die nur in der *Rheinischen Post* verwendet wurden, gehörten zur dritten Kategorie. Im letzten Teil wurden dann die Anglizismen, die in beiden Zeitungen benutzt

wurden, nochmal berücksichtigt. Hier wurde untersucht, inwieweit die Anglizismen, die in beiden Zeitungen verwendet wurden, auch noch gleich häufig verwendet wurden.

7. Analyse

Wenn man aufzählt, wie häufig die einzelnen Anglizismen in den jeweiligen Korpora benutzt werden, sieht man, dass es in Ostdeutschland 315 Anglizismen gibt, bei einer Gesamtanzahl von 8.465 benutzten Wörtern. Dies bedeutet, dass es 3,72% Anglizismen im Ostkorpus gibt. Im Westen gab es insgesamt 6.972 Wörter. Darunter waren 251 Anglizismen. Das heißt, dass in Westdeutschland 3,6% der benutzten Wörter zu den Anglizismen gehören. Es gibt also keine signifikante Differenz in der Verwendung von Anglizismen zwischen dem Osten und dem Westen.

Auch die Häufigkeit der unterschiedlichen Anglizismen wurde verglichen. Im Korpus der *Sächsischen Zeitung* gab es von den 4.476 unterschiedlichen Nomina 107 Anglizismen, was bedeutet, dass im Ostkorpus 2,39% der unterschiedlichen Wörter zu den Anglizismen gezählt wurden. In den Artikeln der *Rheinischen Post* wurden 97 unterschiedliche Anglizismen verwendet. Insgesamt wurden 3.986 unterschiedliche Nomina benutzt. In Bezug auf die unterschiedlichen Nomina gehörten im Korpus der *Rheinischen Post* also 2,43% der unterschiedlichen Wörter zu den Anglizismen. In Bezug auf die Anzahl unterschiedlicher Anglizismen in den jeweiligen Korpora kann man schlussfolgern, dass es zwischen Ost- und Westdeutschland keinen Unterschied mehr gibt in der Verwendung unterschiedlicher Anglizismen. Die Anzahl benutzter Anglizismen ist also sowohl gleich, wenn man alle Anglizismen aufzählt, als wenn man nur die unterschiedlichen Anglizismen aufzählt.

Es gibt 42 Anglizismen, die sowohl in der *Sächsischen Zeitung* als in der *Rheinischen Post* benutzt wurden (siehe Tabelle 7.1). Dies bedeutet, dass 43,3% der Anglizismen im Westkorpus bzw. 39,3% der Anglizismen im Ostkorpus in beiden Zeitungen verwendet wurden. Da *Boxen* (RP) und *Boxer* (SZ) verwandte Wörter sind⁵, werden auch diese Wörter zu dieser Gruppe gezählt.

⁵ Mit dem Wort *Boxen* wurde im Korpus der Kampfsport gemeint, mit *Boxer* der Sportler dieses Sportes.

Baby	Hit	Punkrock
Band	Hobby	Ring
Boxen bzw. Boxer	Homepage	Rock
Budget	Insider	Show
CD	Internet	Sport
Coach	Interview	Spray
Computer	Job	Star
Coverband	Killer	T-Shirt
Event	Loveparade	Team
Fan	Management	Test
Festival	Partner	Top
Film	Party	Trainer
Fitness	Pop	Training
Hardcore	Punk	Trend

Tabelle 1: Anglizismen in Ost- und Westdeutschland

Im Korpus der Sächsischen Zeitung gibt es 65 Anglizismen, die nicht in der Rheinischen Post benutzt wurden (siehe Tabelle 7.2). Dies bedeutet, dass 60,7% der Anglizismen im Ostkorpus nicht im Westkorpus benutzt wurden.

In den Artikeln der Rheinischen Post wurden 57 Anglizismen benutzt, die nicht in der Sächsischen Zeitung benutzt wurden (siehe Tabelle 7.3). Dies bedeutet, dass 57,6% der Anglizismen in diesem Korpus nicht im Ostkorpus benutzt wurden.

Adaption	Gentleman	Scan
Albumcharts	Image	Security
Banner	Internet-Junkie	Sex
Bestseller	Jazz	Singer-Songwriter
Breakdance	Jeans	Single
Businessman	Jogging	Social Media
Camper	Key	Song
Champion	Kids	Sound
Code	Knockout	Statement
Cup	Lobby	Stress
Dating	Manager	Sweater
Deal	Mix	Tandem
Derby	Motel	Tattoo
DJ	One-Night-Stand	Tipp
Dropkick	Percussion	Tricks
Double	Performance	USB-Stick
Entertainer	Popstar	Wave
Fitnesstrainer	Punk-Sound	Web(site)
Flirt	Radio	Wellness
Flyer	Rockband	Weltcup
Folk-Punk	Rockstar	Workshop
Funk	Rock'n Roll	

Tabelle 2: Anglizismen in Ostdeutschland

Act	Drink	Keeper
Airline	Entertainment	Ketchup
Bachelor	Fairness	Keyboard
Bag	Fashion	Knowhow
Battle	Field	Label
Beats	Food	Lady
Big-Band-Funk	Foodwatch	Live-Band
Blues	Fotoshooting	Musical
Bodybuilding	Foundation	Foundation
Cake	Gravity	Open-Air
Charts	Guide	Offroad
Chips	Happenings	Parade
Clip	Happy End	Pilot
Commercial	Headliner	Pinball
Company	Hiphop	Prime Time
Cover	Hockey	Softdrink
Crash	Hype	Talkshow
Crew	Jet	Thriller
Cut	Junk	Wrestling

Tabelle 3: Anglizismen in Westdeutschland

Zum Schluss werden die Anglizismen, die in beiden Korpora verwendet wurden, nochmal berücksichtigt. Wie aus der Tabelle 7.4 deutlich wird, gibt es nur fünf Anglizismen, die gleich häufig in den beiden Zeitungen genannt wurden. Außer *Coach* wurden diese Anglizismen nur einmal pro Korpus benutzt. Zusätzliche acht Anglizismen haben einen Unterschied von einer Verwendung, wobei vor allem *Trainer* auffällt. In der Sächsischen Zeitung wurde dieser Anglizismus zehn, in der Rheinischen Post neun Mal verwendet. Der größte Unterschied findet man bei *Fan*, das im Westen 5, im Osten aber 31 Mal benutzt wurde.

Wort	SZ	RP	Wort	SZ	RP
Baby	5	1	Killer	2	1
Band	16	9	Loveparade	1	1
Boxen bzw. Boxer	1	1	Management	2	1
Budget	2	1	Partner	3	7
CD	6	2	Party	2	4
Coach	2	2	Pop	1	4
Computer	3	1	Punk	6	1
Coverband	1	3	Punkrock	2	2
Event	3	5	Ring	7	1
Fan	31	5	Rock	7	3
Festival	5	21	Show	3	6
Film	1	10	Sport	11	5
Fitness	1	3	Spray	1	1
Hardcore	1	2	Star	5	4
Hit	1	1	T-Shirt	3	1
Hobby	1	4	Team	12	9
Homepage	1	2	Test	3	6
Insider	5	1	Top	1	2
Internet	10	1	Trainer	10	9
Interview	1	3	Training	11	1
Job	11	3	Trend	1	3

Tabelle 4: Häufigkeit der Anglizismenverwendungen in Ost- und Westdeutschland

8. Diskussion

Aus den Resultaten lässt sich schließen, dass sich die Sprache in Ost- und Westdeutschland 2014 angeglichen hat, wenn man die Zeitungen *die Sächsische Zeitung* für Ostdeutschland und *die Rheinische Post* für Westdeutschland berücksichtigt. Bei den allgemeinen Anglizismenverwendungen gibt es 2014 keinen echten Unterschied (0,96%) mehr zwischen Ost- und Westdeutschland. Der Unterschied, den es laut Langner (1986) in den achtziger Jahren gab, ist 2014 also nicht mehr da. Auch in Bezug auf die unterschiedlichen Anglizismen gibt es 2014 keinen Unterschied. Die Differenz, die von Busse (1993) und Lehnert (1986) gefunden wurde, ist also 25 Jahre nach der Wende verschwunden, da in ihren Studien Westdeutschland mehr als doppelt so viele Anglizismen als Ostdeutschland hatte.

Aus den Resultaten in Bezug auf die Verwendung der gleichen Anglizismen kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass 42% der Anglizismen aus der *Rheinischen Post* auch in der *Sächsischen Zeitung* verwendet wurden. In der Studie von Busse (1993) wurden nur 32% der Anglizismen in den DRM-Ausgaben auch in den DRL-Ausgaben genannt. Diese Rate hat sich also deutlich gesteigert, obwohl man erwarten würde, dass man in den Duden-Ausgaben mehr gleiche Anglizismen finden würde, da man in Duden, im Gegensatz zu Zeitungsartikeln, nicht von einem Thema oder Kontext abhängig ist. Die bekannten Anglizismen konnten bei Busse (1993) also alle in den Ausgaben genannt werden.

Da es heutzutage keine eigenen Dudenausgaben für Ost- und Westdeutschland gibt, kann man die heutige Lage aber nicht mit dem Material vergleichen, das Busse (1993) damals verwendet hat. Um trotzdem so klar wie möglich zu machen, wie diese Rate in Ost- und Westdeutschland tatsächlich ist, soll man deshalb nicht nur Artikel mit den gleichen Kategorien, sondern auch mit den gleichen Themen untersuchen. Es gibt nämlich Themen, wobei man mehr Anglizismen verwendet kann als andere Themen. Auf diese Weise kann man besser untersuchen, ob die gleichen Anglizismen in Ost- und Westdeutschland gleich häufig benutzt werden. Der Anglizismus *Festival* wird zum Beispiel 21 Mal in der *Rheinischen Post*, aber nur 5 Mal in der *Sächsischen Zeitung* benutzt. Umgekehrt wurde *Band* 9 Mal in der *Rheinischen Post* und 16 Mal in der *Sächsischen Zeitung* verwendet. Dies kann mit dem genauen Thema der Artikel zu tun haben. Wenn man die Kategorie Musik berücksichtigt, kann man nämlich beispielsweise einen Artikel über ein Festival oder einen über eine Band finden. Es wäre dann logisch, dass man in dem Artikel über das Festival häufiger das Wort *Festival* finden würde und in dem Artikel über die Band häufiger *Band*. So bekommt man Unterschiede, die nichts mit der Sprache der Gebiete zu tun hat.

Laut der soziolinguistischen Theorie von Labov (1980) werden vor allem Wörter aus Sprachen von Ländern mit hohem Prestige übernommen. Man kann das Verschwinden des Unterschieds nach dieser Theorie damit erklären, dass das Englische im Gegensatz zur Periode vor der Wende für den Osten von gleich hohem Prestige ist wie in Deutschland. In der Theorie von Labov (1980) wurden zudem drei Faktoren zum Sprachwandel genannt, nämlich die eigene Identität, die Migration und die Rolle der Frauen. Laut dem Faktor der eigenen Identität passt man sich einer neuen Gruppe an oder möchte die Gruppe seine eigene Identität behalten. Anhand dieses Faktors kann man schlussfolgern, dass die Ostdeutschen sich der neuen Gruppe anpasst. Diese neue Gruppe kann entweder das englischsprachige Gebiet oder das ehemalige Westdeutschland sein. Wenn man das mit der Theorie von Labov (1980) rückkoppelt, kann man schlussfolgern, dass der Osten in Bezug auf die Sprache seine eigene sprachliche Identität nicht behalten hat.

Auch könnte die Migration für einen größeren Einfluss des Englischen aufs Deutsche gesorgt haben. In der Zeit der Globalisierung ziehen Einwohner eines Landes schneller ins Ausland um. Wenn viele Englischsprachigen nach Ostdeutschland umgezogen wären, würde das heißen, dass das Englische viel Einfluss auf die deutsche Sprache bekommen würde. Die Lage ist aber eher umgekehrt: Menschen aus dem ostdeutschen Gebiet sind nach Westdeutschland gezogen. Die Behauptung, dass Migration die Sprache beeinflusst, trifft in diesem Fall also nicht zu.

Alles in allem kann man sagen, dass das Englische 2014 gleich viel Einfluss auf die Sprache Ost- und Westdeutschlands hat, weil das englischsprachige gebiet Ost- und Westdeutschland gleich viel prägt. Seit der Wende hat Ostdeutschland seine eigene Identität in Bezug auf die Sprache nicht behalten, sondern hat ihre Sprache an der neuen Gruppe, das Westen, angepasst.

In dieser Studie hat man auf mehrere Weisen versucht, mit Variablen, die Einfluss auf die Resultate haben könnten, zu rechnen. So sollten die beiden Korpora gleich viele Artikel von den unterschiedlichen Kategorien haben und durften nur zwei Artikel eines Autors ins Korpus aufgenommen werden, damit der Einfluss des Autors auf den Text die Resultate nicht beeinflussen kann. Man kann aber noch mehr mit diesen Faktoren rechnen. So sollte man in folgenden Studien nicht nur Artikel mit der gleichen Kategorie, sondern mit dem gleichen Thema selektieren, damit das Thema eines Artikels nicht dafür sorgen kann, dass es Unterschiede gibt in der Anglizismenverwendung. Darüber hinaus wäre es besser, nicht nur

verschiedene Autoren, sondern auch verschiedene Zeitungen zu untersuchen. Es ist nämlich möglich, dass eine Zeitung, die in Bezug auf die Sprache konservativ ist, mit einer sprachlich fortschrittlichen Zeitung verglichen. Die Unterschiede, die dann eventuell gefunden werden, könnten schon 1989 da gewesen sein. Eine andere Weise, um mit diesem Faktor zu rechnen, ist das Vergleichen von Artikeln aus dem Jahr 2014 mit Artikeln aus 1989. Auf diese Weise kann man untersuchen, wie sich die einzelne Zeitungen seit der Wende entwickelt haben.

Anhand der Resultate dieser Studie kann man schlussfolgern, dass es 2014 zwischen Ost- und Westdeutschland keine Unterschiede mehr gibt in Bezug auf die Benutzung von Anglizismen. Es werden in den jeweiligen Korpora sowohl gleich viele Types als Tokens benutzt und viele Anglizismen wurden sowohl im Ost- als im Westkorpus verwendet. Dies hat damit zu tun, dass Ostdeutschland seine sprachliche Identität nicht behalten hat. Der Unterschied, den es während der deutschen Trennung gab, ist nicht mehr da, *it's gone*.

Literaturverzeichnis

Busse, Ulrich (1993), *Anglizismen im Duden*. Eine Untersuchung zur Darstellung englischen Wortguts in den Ausgaben des Rechtschreibdudens von 1880-1986. 1. Auflage, Tübingen: Niemeyer (= Germanistische Linguistik; 139).

Busse, Ulrich (2008), Anglizismen im Deutschen: Entwicklung, Zahlen, Einstellungen, in: Sandro Moraldo (hrsg.), *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 37-68.

Effertz, Andrea/Vieth, Ulrike (1996), *Das Verständnis wirtschaftsspezifischer Anglizismen in der deutschen Sprache bei Unternehmern, Führungskräften und Mitarbeitern der neuen und alten Bundesländer*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

Ernst, Peter (2012), *Deutsche Sprachgeschichte*. Eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen. 2. Auflage, Wien: UTB.

Hillen, Ingrid (1982), *Untersuchungen zu Kontinuität und Wandel der Sprachpflege im deutschen Reich, in der Bundesrepublik und in der DDR (1885 bis zur Gegenwart)*. 1. Auflage, Bonn: Tübingen.

Inghult, Göran (2002), *Neue Anglizismen im Deutschen und Schwedischen 1945-1989*. Transferenz und Integration aus kontrastiver Sicht. 1. Auflage, Stockholm: Almqvist & Wiksell international.

Kontulainen, Erika (2008), *Anglizismen im Deutschen*. Eine Untersuchung des Nachrichtenmagazins *der Spiegel*. Diplomarbeit, Stockholms universitet.

Kristensson, Göran (1977), *Angloamerikanische Einflüsse in DDR-Zeitungstexten*. 1. Auflage, Stockholm: Almqvist & Wiksell international.

Labov, William (1996), Die Widerspiegelung sozialer Prozesse in sprachlichen Strukturen, in: Ludger Hoffmann (Hrsg.), *Sprachwissenschaft: ein Reader*. Berlin: de Gruyter, 370-383.

Langner, Helmut (1986), Zum Einfluß des Angloamerikanischen auf die deutsche Sprache in der DDR. *Zeitschrift für Germanistik* 7, 4, 402-419.

Onysko, Alexander (2007), *Anglicisms in German*. Borrowing, Lexical Productivity, and Written Codeswitching. 1. Auflage, Berlin: De Gruyter.

Ruch, Hanna (2008), *Sprachwandelmodelle und ihr Erklärungspotential für sprachliche Variation*. Labovs soziolinguistischer Ansatz und Kellers Theorie der unsichtbaren Hand: ein Vergleich anhand zweier Beispiele aus der deutschen Syntax. Seminararbeit, Universität Zürich.

Stedje, Astrid (2007), *Deutsche Sprache gestern und heute*. Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde. 6. Auflage, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.

Zaretsky, Yevgen (2008): *Anglizismen im Russischen seit 1991*. Ein Vergleich mit dem Ukrainischen und Deutschen. 1. Auflage, Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Anhang

Anhang 1: Zeitungsartikel Sächsische Zeitung

Datum	Titel	Autor
6. Januar	<i>Petrus tobt sich aus</i>	Schmitt-Tegge
13. Januar	<i>Ergraute 68er erfreuen die Pharmaindustrie</i>	Anwar
20. Januar	<i>Abriss gegen jeden Widerstand</i>	Kleppisch
27. Januar	<i>Die unerklärliche Leichtigkeit des Gels</i>	Essegern
3. Februar	<i>Das Kettensägen-Attentat</i>	Weigel
10. Februar	<i>Fans greifen Spieler an: „Scheiß Millionäre“</i>	Koitzsch
17. Februar	<i>Licht an!</i>	Schön
24. Februar	<i>Wir sind wieder wer</i>	Schaller
3. März	<i>Dicke Babys machen Handwerkern Platz</i>	Morgenroth
10. März	<i>Der Schaltkreisbieger</i>	Hanka
17. März	<i>Kein Geld für die Goldkehlchen</i>	Röser
24. März	<i>Abschied ohne Melancholie</i>	Klein
31. März	<i>Feie Schulen wollen mehr Geld</i>	Lauterbach
7. April	<i>Schützt Lesen vor Barbarei?</i>	Reinhard
14. April	<i>Der Zauber eines Gipfelbäumchens</i>	Arnold
28. April	<i>So sieht gute Lehre aus</i>	Barth
5. Mai	<i>Es war die Nachtigall und auch das Dopamin</i>	Lutz
12. Mai	<i>Die Krisengewinnler machen Londoner Makler reich</i>	Wittmann
19. Mai	<i>Kinder, Karriere – oder alles auf einmal?</i>	Holzer
26. Mai	<i>Jahrmarkt der Zukunftsträume</i>	Sodan
2. Juni	<i>Ihr Geigenkasten twittert</i>	Klempnow
16. Juni	<i>Helfer fürs Herz</i>	Ufer
23. Juni	<i>Wie gefährlich ist die Mauer wirklich?</i>	Klehm
30. Juni	<i>Außen elegant, innen Punk</i>	Reinhold
7. Juli	<i>Tanz auf vier Hochzeiten</i>	Hiller
14. Juli	<i>Nachtigall trifft Biene</i>	Dallmann
21. Juli	<i>„Wir haben einen Fahrplan“</i>	Neumann
28. Juli	<i>Die Förderschulverweigerer</i>	Ulbrich

4. August	<i>Dresdens gläserne Studenten</i>	Bonß
11. August	<i>Der Schwarm ist dumm, böartig und gemein</i>	Großmann
18. August	<i>Die Netzwerkerin</i>	Schaks
25. August	<i>Katzeklo und Klampfe</i>	Berndt
1. September	<i>Warum die AfD erfolgreich war</i>	Schlottmann
8. September	<i>Großenhain sagt tschüss</i>	Ulbricht
15. September	<i>Diagnose Herzrhythmusstörung</i>	Barth
22. September	„Lebt Wohl!“	Heitkamp
29. September	<i>Diagnose verengte Halsschlagader</i>	Wesely
6. Oktober	<i>500 Leute pfeifen auf Neonazis</i>	Hoyer
13. Oktober	<i>Der Arzt, dem Dynamo vertraut</i>	Richter
20. Oktober	<i>Bautzens CDU fordert Änderung des Asylrechts</i>	Kositz
27. Oktober	<i>Fast immer zeigen die Frauen, wo es langgeht</i>	Kasselt und Klempnow
3. November	<i>Die Tragödie von der Hammerschänke</i>	Kscheschan
10. November	<i>Noch ein Triumph</i>	Große-Wilde
17. November	<i>Strafe für die Arroganz</i>	Scherzer
24. November	<i>Aus venezianischem Schmelztiegel</i>	Sommerschuh
1. Dezember	<i>Trommeln auf Brasilianisch</i>	Mach
8. Dezember	<i>Der Ausgestoßene</i>	Schwarz
15. Dezember	<i>Glühwein und Lebkuchen im Berliner Morgenland</i>	Heimann
22. Dezember	<i>Fasten schützt vor Glühwein-Orgien</i>	Roser
29. Dezember	<i>Einblicke</i>	Hennig

Anhang 2: Zeitungsartikel Rheinische Post

Datum	Titel	Autor
6. Januar	<i>War defekte Heizung Ursache für Brand?</i>	Wiegand
13. Januar	<i>Die Mutter der Kompanie</i>	Michelis
20. Januar	<i>Von Bochum zur Milchstraße und zurück</i>	Evers
27. Januar	<i>Der Kreissportbund ehrt das Ehrenamt</i>	Putjus und Schwenk
3. Februar	<i>Starb Robert B. als Selbstmordattentäter?</i>	Tewes
10. Februar	<i>Der HSV versinkt immer mehr im Chaos</i>	Costa
17. Februar	<i>In NRW fehlen die Berufsschullehrer</i>	Buck
24. Februar	<i>Willicher CDU weiter mit Schummer</i>	Joppen
3. März	<i>Neue Chancen für Schwarz-Grün</i>	Hüwel und Mayntz
10. März	<i>Krefelder möchte mit seinem Idol tanzen</i>	Stirken
17. März	<i>Schüler erforschen den Ersten Weltkrieg auch in Verdun</i>	Bittner
24. März	<i>Der ADFC startet mit 70 Radlern in die Saison</i>	Husschauer
31. März	<i>Der Erfolg des Von der Heydt-Museums</i>	Bosetti
7. April	<i>Indiens Ureinwohner kämpfen um ihre Identität</i>	Krings
14. April	<i>Die Bürger gingen als Sieger hervor</i>	Schütz
28. April	<i>Eine ganz ruhige Hand ist hier gefragt</i>	Harpers
5. Mai	<i>Bald singen sie vor Tausenden Menschen</i>	Geef
12. Mai	<i>Konkurrenzlos: jüngster Bürgermeister von NRW</i>	Meisel
19. Mai	<i>Die Langen Foundation kauft sich Zeit</i>	Bittner und Müller
26. Mai	<i>Rheinballet dringt in ein düsteres Universum</i>	Krings
2. Juni	<i>Nach der Ehe-Krise kommt das Koma</i>	Goldlücke
16. Juni	<i>Gladiatoren – Stars des APX Römerfests</i>	Krsak
23. Juni	<i>Von Opa bis Enkel – alle unter einem Dach</i>	Patel
30. Juni	<i>Top TV-Programm statt Sommerloch</i>	Hamacher
7. Juli	<i>Löw hat den Titel im Blick</i>	Peters
14. Juli	<i>Lorin Maazel – der nobelste Maestro</i>	Goertz
21. Juli	<i>Pinto, Bodzek und Liendl sind gesetzt</i>	Jolitz
28. Juli	<i>Gemeinden werden Grenzen aufgezeigt</i>	Janssen
4. August	<i>Reiche Kirchenfrauen und ihr Einfluss</i>	Rentmeister
11. August	<i>Heute vor 25 Jahren: Erster Flug kommt aus der</i>	Breitkopf

	<i>DDR</i>	
18. August	<i>Christian Luven ist Landesbezirkskönig</i>	Wyglenda
25. August	<i>Planänderung bei der Gocher Kirchenorgel</i>	Peters
1. September	<i>Film über Völkermord an den Armeniern</i>	Schweizer
8. September	<i>Markus Gather mag's dynamisch</i>	Schütz
15. September	<i>Zucker schadet dem Gedächtnis</i>	Zittlau
22. September	<i>Auch in Sambia bleibt Duisburg das Zuhause</i>	Sandgathe
29. September	<i>Werner Jaeger säße heute in Talkshows</i>	Meis
6. Oktober	<i>Politiker wollen Parkprobleme lösen</i>	Brabeck
13. Oktober	<i>THW übt Mauerbau für den Hochwasser-Einsatz</i>	Meurer
20. Oktober	<i>Die Stadt sorgt für 1400 Flüchtlinge</i>	Genath
27. Oktober	<i>Wenn Shakespeare nicht reicht</i>	Hahnen
3. November	<i>Moerser Literaturpreis: Hund, Beerdigung, Krieg</i>	Stock
10. November	<i>Matinee-Stimmung bei der Musik-Tour</i>	Geisler
17. November	<i>Tim Wiese steigt in den Ring</i>	Schwarz
24. November	<i>Der kleine Muck überlistet die Mobber</i>	Müller
1. Dezember	<i>„Tote Ärzte“ gratulieren dem Bollwerk</i>	Heimrath
8. Dezember	<i>Der Kapitän geht - der Verein ist geschockt</i>	Scherer
15. Dezember	<i>Von der Leyens Krisenjahr</i>	Quadbeck
22. Dezember	<i>Der menschengewordene Gott irritiert</i>	Nöller
29. Dezember	<i>Der große Festival-Zirkus</i>	Isringhaus

Anhang 3: Kategorien der Zeitungsartikel

Datum	LexisNexis-Kategorie
6. Januar	Accidents & Disasters
13. Januar	Society, Social Welfare and Lifestyle
20. Januar	Government & Public Administration
27. Januar	Science & Technology
3. Februar	Government Departments & Authorities
10. Februar	Sports & Recreation
17. Februar	Science & Technology
24. Februar	Associations & Organisations
3. März	Trends & Events
10. März	Visual & Performing Arts
17. März	Trends & Events
24. März	Sports & Recreation
31. März	Society, Social Welfare and Lifestyle
7. April	Humanities & Social Sciences
14. April	Society, Social Welfare and Lifestyle
28. April	Science & Technology
5. Mai	Humanities & Social Sciences
12. Mai	Politics
19. Mai	Society, Social Welfare and Lifestyle
26. Mai	Humanities & Social Sciences
2. Juni	Visual & Performing Arts
16. Juni	Science & Technology
23. Juni	Society, Social Welfare and Lifestyle
30. Juni	Visual & Performing Arts
7. Juli	Sports & Recreation
14. Juli	Visual & Performing Arts
21. Juli	Sports & Recreation
28. Juli	Law & Legal System
4. August	Society, Social Welfare and Lifestyle
11. August	Reports, Reviews & SEctions
18. August	Associations & Organisations

25. August	Music
1. September	Humanities & Social Sciences
8. September	Government & Public Administration
15. September	Science & Technology
22. September	Elections & Politics
29. September	Science & Technology
6. Oktober	Politics
13. Oktober	Science & Technology
20. Oktober	Law & Legal System
27. Oktober	Theatre & Drama
3. November	Trends & Events
10. November	Music
17. November	Sports & Recreation
24. November	Visual & Performing Arts
1. Dezember	Visual & Performing Arts
8. Dezember	Sports & Recreation
15. Dezember	Customs & Cultural Heritage
22. Dezember	Christian Holidays & Observances
29. Dezember	Visual & Performing Arts

Anhang 4: Anglizismen in der Sächsischen Zeitung

1. Adaption
2. Albumcharts
3. Baby (5 Verwendungen)
4. Band (16)
5. Banner
6. Bestseller (2)
7. Boxer
8. Breakdance
9. Budget (2)
10. Businessman
11. Camper
12. CD (6)
13. Champion (3)
14. Coach (2)
15. Code (2)
16. Computer (3)
17. Coverband
18. Cup (2)
19. Dating
20. Deal
21. Derby (2)
22. DJ (2)
23. Dropkick
24. Double
25. Entertainer
26. Event (3)
27. Fan (31)
28. Festival (5)
29. Film
30. Fitness
31. Fitnesstrainer
32. Flirt

33. Flyer (2)
34. Folk-Punk
35. Funk (2)
36. Gentleman
37. Hardcore
38. Hit
39. Hobby
40. Homepage
41. Image (2)
42. Insider (5)
43. Internet (10)
44. Internet-Junkie (2)
45. Interview
46. Jazz (5)
47. Jeans
48. Job (11)
49. Jogging
50. Key
51. Kids
52. Killer (2)
53. Knockout
54. Lobby (3)
55. Loveparade
56. Management (2)
57. Manager
58. Mix
59. Motel
60. One-Night-Stand
61. Partner (3)
62. Party (2)
63. Percussion (3)
64. Performance (2)
65. Pop

66. Popstar (3)
67. Punk (6)
68. Punkrock (2)
69. Punk-Sound
70. Radio
71. Ring (7)
72. Rock (7)
73. Rockband (4)
74. Rockstar (2)
75. Rock 'n Roll
76. Scan (2)
77. Security (2)
78. Sex (9)
79. Show (3)
80. Singer-Songwriter
81. Single (2)
82. Social-Media
83. Song (7)
84. Sound (2)
85. Sport (11)
86. Spray
87. Star (5)
88. Statement
89. Stress
90. Sweater
91. T-Shirt (3)
92. Tandem
93. Tattoo (2)
94. Team (12)
95. Test (3)
96. Tipp (3)
97. Top
98. Trainer (10)

- 99. Training (11)
- 100. Trend
- 101. Tricks (3)
- 102. USB-Stick
- 103. Wave
- 104. Web(site) (2)
- 105. Wellness
- 106. Weltcup (2)
- 107. Workshop (2)

Anhang 5: Anglizismen in der Rheinischen Post

1. Act (2 Verwendungen)
2. Airline
3. Baby
4. Bachelor
5. Bag (2)
6. Band (9)
7. Battle
8. Beat
9. Big-Band-Funk
10. Blues (4)
11. Bodybuilding
12. Boxen
13. Budget
14. Cake
15. CD (2)
16. Charts
17. Chips
18. Clip
19. Coach (2)
20. Commercial
21. Company (3)
22. Computer
23. Cover
24. Cover-Band (3)
25. Crash
26. Crew
27. Cut (3)
28. Drink
29. Entertainment (3)
30. Event (5)
31. Fairness
32. Fan (5)

33. Fashion
34. Festival (21)
35. Field (2)
36. Film (10)
37. Fitness (3)
38. Food (2)
39. Foodwatch (2)
40. Foundation (5)
41. Fotoshooting (2)
42. Gravity
43. Guide
44. Happenings
45. Happy end
46. Hardcore (2)
47. Headliner (2)
48. Hiphop (2)
49. Hit
50. Hobby (4)
51. Hockey (2)
52. Homepage (2)
53. Hype
54. Insider
55. Internet
56. Interview (3)
57. Jet
58. Job (3)
59. Jogging
60. Junk (2)
61. Keeper
62. Ketchup
63. Keyboard
64. Killer
65. Know-how

66. Label (2)
67. Lady
68. Live-Band
69. Loveparade
70. Management
71. Musical
72. Open-air (2)
73. Offroad
74. Partner (7)
75. Parade (2)
76. Party (4)
77. Pilot
78. Pinball
79. Pop (4)
80. Prime time
81. Punk
82. Punkrock (2)
83. Ring
84. Rock (3)
85. Show (6)
86. Softdrink (2)
87. Sport (5)
88. Spray
89. Star (4)
90. T-Shirt
91. Talkshow (2)
92. Team (9)
93. Test (6)
94. Thriller
95. Top (2)
96. Trainer (9)
97. Training
98. Trend (3)

99. Wrestling (4)

Eidesstaatliche Erklärung zur Selbstständigkeit

Hiermit versichere ich, dass ich die Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

ORT/Datum

Name/Unterschrift